

MICHAEL SLADEK EWS ÜBER DIE HÜRDEN DER NETZÜBERNAHME UND DIE ZUKUNFT DER ENERGIEWENDE

66 99

## Durch Sturheit mehr erreichen

Elektrizitätswerke Schönau-Vorstand Michael Sladek macht Lobbyarbeit für Energiegenossenschaften. Ein Interview über die Hürden, ein Netz zu übernehmen, und die Zukunft der Energiewende. Die Fragen für CONTRASTE stellte Friederike Grabitz.

**Sie haben 1997 das Schönauer Stromnetz übernommen. Warum war das wichtig?**

Das war die Voraussetzung dafür, eine kommunale eigene Energieversorgung aufzubauen. Damals wie heute ist die Kontrolle über das Netz elementar.

**War es schwierig, damals die Konzession zu bekommen?**

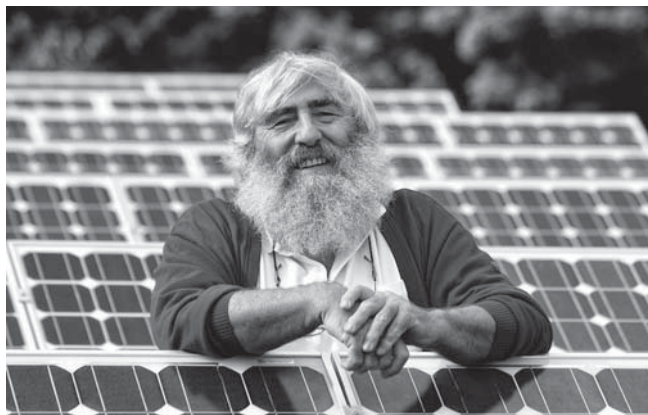
Nein, eigentlich war es einfacher als heute. Die Stadt konnte frei entscheiden, wem sie sie gibt. Heute kontrolliert das Kartellamt die Vergabekriterien der Kommunen und zwingt sie fast, den großen Energieversorgern die Netze zu lassen. Dabei schreibt das Grundgesetz ganz klar vor, dass die Energieversorgung Aufgabe der Kommunen ist.

**Ist das Kartellamt nicht eigentlich dafür da, den Wettbewerb zu fördern?**

Ja, es ist widersinnig. Die Behörde, die den Wettbewerb fördern soll, untergräbt ihn, die wollen Zentralismus auf dieser Ebene. Da sitzen im Vorstand zwei Entscheider, die als sehr wirtschaftsfreundlich gelten. Im Moment ist sehr Vieles vor Gericht. Kommunen klagen, häufig klagen aber auch die alten Netzbetreiber, dass sie bei der Vergabe benachteiligt wurden. Ich vertraue auf das Verfassungsgericht, aber die Stromkonzerne haben oft den längeren Atem. Wir sollten einen Klageunterstützungsfonds einrichten.

**Wenn es dann mal klappt mit der Konzession, sind die Netze beim Rückkauf häufig viel teurer als damals bei der Privatisierung.**

Die Bundesnetzagentur kontrolliert die Preise für die Durchleitung des Stroms und gibt auch Leitlinien für den Kaufpreis. Da wird zum Beispiel hinein gerechnet, wie viel in die Netze investiert wurde. Bei uns drehte sich damals alles um den Kaufpreis, das ist heute anders. Kosten und Einnahmen sind auch sehr gut kalkulierbar, jeder weiß genau, wie viel er mit dem Netz verdienen



▲ Michael Sladek

Foto: Privat

wird. Die können keine Traumpreise mehr nehmen.

**Sie begleiten Initiativen bei dem Versuch, die Stromnetze zu übernehmen. Wo brennt es gerade?**

In Stuttgart schauen wir, wie die Netzübergabe läuft, in Berlin unterstützen und beraten wir und helfen mit Risikokapital. Es gibt viele Baustellen.

**Worauf müssen die Bewerber besonders achten?**

Sie dürfen bei der Bewerbung keine Fehler machen. Die Kartellbehörde hat bestimmte Kriterien. Umweltfreundlichkeit ist ein Kriterium, aber es zählt nur fünf Prozent, Versorgungssicherheit dagegen ist mit 50 Prozent viel wichtiger, und dass man die garantieren kann, ist sehr schwer zu beweisen, wenn man noch kein Netz hat.

**Sie als Netzbetreiber könnten ja mit ins Verfahren gehen.**

Das machen wir auch, aber wir haben zum Beispiel nicht genügend Mitarbeiter. Die kann man ja auch

nicht einstellen, bevor man die Konzession nicht hat, aber ohne sie hat man dann die Voraussetzungen nicht.

**Bieten für die Stromkunden nicht die großen, zentralen Betreiber mehr Sicherheit als ein Flickenteppich aus vielen kleinen?**

Nein, denn wir nutzen das Potential vor Ort, zum Beispiel die Kraft-Wärme-Kopplung, und das kriegt man nur lokal hin. Wir können auch schneller auf Schwankungen reagieren und sind näher dran am Bürger.

**Die Netze sind teilweise marode. Ist es riskant, ein Netz zu übernehmen, das renoviert werden muss?**

Nein. Ein schlechtes Netz zu übernehmen, ist erst einmal billiger, und dann kann man beispielsweise hoch moderne, neue Trafos einbauen.

**Was können Bürger machen, wenn die Kommune nicht mitzieht?**

Dann können sie das selbst organisieren, zum Beispiel mit 40 Prozent Eigenkapital und einem Darlehen von

der Bank. Das Problem ist im Moment eher, das Netz zu bekommen, nicht die Finanzierung. Wir haben so viel privates Vermögen angespart, am Geld mangelt es nicht. Wir haben uns schon oft gefragt, wie finanzieren wir das, und dann kam am Ende genügend Geld zusammen.

**Wie haben Sie es geschafft, in ganz Deutschland so viele Stromkunden zu finden?**

Das Wichtigste ist konsequentes Handeln, und nicht von seinen Prinzipien abzuweichen. Einfach durch Hartnäckigkeit und Sturheit haben wir sehr viel erreicht.

**Welche Rolle spielt das Netz für die Energiegewinnung?**

Es führt Produktion und Nachfrage zusammen. Die Erneuerbaren kommen nur dann wirklich in die Netze, wenn ich die Netze habe. Dann kann ich auch schauen, wie das Verhalten der Verbraucher ist, und darauf reagieren. Stichwort Smart Grid. Die strenge Trennung von Stromproduktion, Verteilung und Netz wird es so nicht mehr geben, wenn immer mehr ehemalige Verbraucher selbst produzieren.

**Wenn... die Politik schlägt ja gerade einen anderen Weg ein.**

Das ist eine Katastrophe. Wir waren zu erfolgreich, jetzt gibt es einen Kampf um die Vormacht der Energiewende. Die EEG-Abgabe wird zum Beispiel immer höher, weil die Erneuerbaren zu günstig werden an der Börse. Gleichzeitig subventioniert jeder deutsche Haushalt die Großindustrie, die von der Umlage befreit ist, mit 80 Euro im Jahr – auch Hartz IV-Empfänger.

**Kann man durch den Kauf der Netze die »alte« Energiewende retten?**

Ich denke schon. Die Strukturen bekommen immer mehr Bedeutung. Es ist politisch gewollt, dass die großen Konzerne die Macht auf dem Energiemarkt behalten. Unsere Chance dagegen ist jetzt, dass wir, die Bürger, den Zugriff auf die Strukturen nehmen.

**Ist die Energiewende hin zu Erneuerbaren noch aufzuhalten?**

Nein, ist sie nicht. ●

LESERBRIEF ZU WAGNER &amp; CO SOWIE ZUM PHOTOVOLTAIK-INTERVIEW

## Debatte zu Selbstverwaltung

Zu zwei Beiträgen in der Juni-Ausgabe der CONTRASTE hat uns ein Leserbrief von Martin Esch erreicht. Wir dokumentieren den Leserbrief und fügen im Zusammenhang mit dem angesprochenen Beitrag zum Selbstverwaltungs- und Solarpionier Wagner & Co einige aktuelle Informationen zur geplanten Betriebsübernahme als Genossenschaft hinzu.

PETER STREIFF, REDAKTION STUTTGART ● Um welche Beiträge geht es? – Im Bericht »Wir wenden weiter« auf Seite 4 berichteten wir von der Insolvenz des Solarpioniers Wagner & Co und davon, dass die Belegschaft das Unternehmen gemeinsam mit KundInnen und interessierten BürgerInnen weiterführen will. Außerdem fügten wir die damals aktuelle Information hinzu, dass eine Gruppe von Wagner-Aktiven die Gründung einer Genossenschaft beschlossen hatte, um das Unternehmen auf breiterer Basis fortzuführen zu können.

Der zweite, thematisch ergänzende Beitrag auf Seite 5 war ein Interview zur Zukunft der Solarbranche mit Klaus Köln von »Umweltfreundliche Energieanlagen« (UfE). Als Weggefährte von Wagner & Co gab er Auskunft zur Entwicklung der Branche und auch dazu, dass sie bei UfE heute »professioneller geworden« sind und »nicht mehr selbstverwaltet« sind.

### LESERBRIEF

Martin Esch hat uns zu den beiden Beiträgen seine Stellungnahme geschickt, die wir in voller Länge wiedergeben: »Klaus Köln wird – wie ich es von CONTRASTE erwartet habe – gleich zu Beginn auf das Thema »Selbstverwaltung« angesprochen. Seine Antworten finde ich vage. Er spricht von Professionalisierung, Grenzen der Selbstverwaltung. Die Spezialisierung, z.B. beim Erstellen des Jahresabschlusses, sei der Grund, warum sie heute nicht mehr selbstverwaltet seien. Auch entsprechen die Trennung zwischen Führungspersonal und Angestellten bei Wagner nicht der ursprünglichen Idee der Selbstverwaltung.



◀ Langjährige Mitarbeiter von Wagner & Co Solar-technik stehen nun für Wagner Solar eG (i.G.): Helgo Schütze und Fabian Schröder (Aufsichtsrat) sowie Alexander Fischer und Alexander Sasse (Vorstand) (v.l.n.r.)

Foto: Christof Geiger

Fürward, einige der ursprünglichen Ideen der Selbstverwaltung haben sich in vielen Unternehmen als nicht lehrbar erwiesen. Aber ist deswegen die Selbstverwaltung von Betrieben überholt? Wenn es denn für bestimmte Aufgaben ExpertInnen und Führungskräfte geben muss, werden sie gewählt und sind im Prinzip jederzeit absetzbar? Und wem gehört die Firma? Wer bestimmt über die Grundsatzfragen des Unternehmens, über Strategien und die interne Organisation, wer legt z.B. die Richtlinien für die Höhe der Löhne fest? Hier wäre ich neugierig, wie Wagner und auch die UfE, bei der Klaus arbeitet, sich konkret verhalten.«

Da die Debatte rund um die Entwicklungen bei Wagner & Co intensiv am Laufen ist, wollten wir den Leserbrief umgehend veröffentlichen, obwohl er erst wenige Tage vor der Schlussredaktion eintraf. Eine Diskussion in der Gesamtedition war aus Zeitgründen nicht mehr möglich. Daher an dieser Stelle eine erste Reaktion des Autors, der den Beitrag »Wir wenden

weiter« geschrieben hatte (auch Autor dieses Beitrags):

Die 35-Jahre lange und bewegte Geschichte von Wagner & Co zeigt aus meiner (Außen-)Sicht, dass die »Selbstverwaltung von Betrieben« eben nicht überholt ist: Solarpionier, Impulsgeber der Branche und erfolgreicher mittelständischer Betrieb mit diversen Auszeichnungen sind ja durchaus als Erfolg des Unternehmens zu betrachten. Und DIE eine Form der Selbstverwaltung (Synonym für die Idee der Selbstverwaltung) gibt es aus meiner Sicht eh fast nicht, sondern es haben sich im Verlauf der Jahre je nach Branche, lokalen Gegebenheiten und nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit den beteiligten Personen jeweils ganz unterschiedliche Unternehmensformen herausgebildet, die mal diese und mal jene Selbstverwaltungs-Ideen mehr oder weniger in den Alltag umsetzen und etablieren konnten. Der Anspruch der CONTRASTE, bzw. mein Interesse als Autor wird es auch weiterhin sein, von diesen und über diese Erfah-

rungen zu berichten, bzw. AutorInnen zu ermuntern, selbst über ihre eigenen Unternehmen/Betriebe/Projekte zu schreiben.

Außerdem bin ich nicht der Meinung, dass die Insolvenz von Wagner & Co nun als Scheitern der Selbstverwaltung bewertet werden sollte. Beispielsweise wurde sie von der Erneuerbaren Energie-Branche (Eurosolar) als »Fanal falscher Energie- und Wirtschaftspolitik« in Deutschland bezeichnet, demzufolge in erster Linie ursächlich in den politisch rückwärtsgewandten Entwicklungen der Bundesregierung in Verbindung gebracht. Folgerichtig geht die am 17. Juni neu gegründete Genossenschaft Wagner Solar eG zusammen mit Compact, dem Naturschutzbund und anderen entsprechend politisch in die Offensive, indem sie die Bundestag-ParlamentarierInnen aufforderte, die Novellierung des Erneuerbaren Energien Gesetzes (EEG), zu der auch die Einführung der sogenannten Sonnensteuer gehören würde, abzulehnen.

### GENOSSENSCHAFTS-MITGLIEDER AUCH VON AUßEN ERWÜNSCHT

Wagner Solar eG will weiterhin Selbstverwaltung und plant als Genossenschaft die Fortführung des Unternehmens. KundenInnen, interessierte BürgerInnen und Unternehmen seien eingeladen, der Genossenschaft als Mitglied beizutreten. Pressesprecher Christof Geiger sagte: »Um kurzfristig ein Angebot an den Insolvenzverwalter abgeben zu können, muss die Genossenschaft nun schnell wachsen. Die Eigenkapitalbasis spielt dabei eine zentrale Rolle. Bereits mit 500 Euro kann man einen Anteil erwerben, um sich an Entwicklung, Produktion und Vertrieb von Solaranlagen und ökologischer Heiztechnik zu beteiligen. Die Produktionseinrichtungen und Arbeitsplätze in Kirchhain und Cölbe sollen weitestgehend erhalten bleiben.«

Wer die Zukunft der Wagner Solar eG ermöglichen, aber noch kein Risiko eingehen will, kann auch TreugeberIn werden. Dabei wird der Beitrag zuerst auf ein Treuhandkonto überwiesen. Auf der Homepage der Genossenschaft finden Interessierte weitere Informationen und die Unterlagen zum Beitritt in die Genossenschaft: [www.wir-wenden-weiter.de](http://www.wir-wenden-weiter.de) ●